

Mundwinkel hoch, Zähne zeigen

Wars ein Konzert? Eine Performance? Ein soziologisches Lehrstück? Eine Kinderei? Egal. Jedenfalls beendete das Ensemble Tzara seine Zürich-Trilogie im Kunstraum Walcheturm mit einem Abend zum Thema Lachen.

Susanne Kübler

Das Quintett ist bereit, das Publikum sitzt still, das Stück könnte beginnen. Tut es auch. Aber zunächst nicht mit Tönen, wie es sich sonst gehört, wenn Instrumentalisten auf der Bühne stehen. Sondern mit einem wie mit einem Schalter angeknipsten Grinsen der Musiker. Mundwinkel hoch, Zähne zeigen, man bekommt den Krampf vom Zuschauen.

So ist das an diesem Abend: Das Lachen, um das es hier geht, ist eine Kunstform, eine intellektuell reflektierte soziale Interaktion. Eine ernste Angelegenheit also. Zwar findet das Publikum Steven K. Takasugis instrumental-theatralisches Stück «The Man Who Couldn't Stop Laughing» lustig; wenn der Kontrabassist sein Instrument kitzelt, wird gekichert. Gleichzeitig wird das Lachen - immerhin überaus lustvoll - als ziemlich verspannte Praktik denunziert.

Schublädchen öffnen

Vielleicht ist das ja sehr zürcherisch. Schliesslich war die Trilogie des Ensembles Tzara, die hier ihren Abschluss fand, seiner Homebase gewidmet. Unter dem Titel «Pulsen» war man dem Phänomen Verkehr nachgegangen, in einem Open-Air-Konzert auf dem Bullingerplatz, bei dem auch 111 Radfahrer und zwei Putzwägeli mitwirkten. Danach ging es ums «Sirren», also um Elektrizität, Datenübertragung, Geldgeschäfte - und neben den Musikern war in der Neuen Börse auch ein Spezialist des Hochfrequenzhandels aufgetreten.

Das ist typisch Tzara: «Unser liebstes Publikum ist eines, das gar nicht so ge-



Einer grinst, vier starren: Das Ensemble Tzara in Aktion. Foto: Dominique Meienberg

nau weiss, was neue Musik ist», sagt der Cellist Moritz Müllenbach, eines der Gründungsmitglieder des Ensembles. Mit neuen Konzertformen und überraschenden, gern auch absurden Bezügen will man das «Angestrengte» des Musikbetriebs aushebeln. Darum hat man sich nach dem Dadaisten Tristan Tzara benannt; und ebenfalls darum beteiligt man sich nicht an den Dada-Feierlichkeiten dieses Jahr: «Dada richtete sich gegen die Institutionen - da finden wir schon die Idee eines solchen Jubiläums falsch.»

Die Institutionen: Auch sie sind ein brennendes Thema beim Ensemble Tzara. Zwar pflegt man seit der Grün-

dung 2007 ein gutes Verhältnis zur Stadt, aber nur projektweise. Die Subventionspraxis sei «verhockt» und wenig visionär, sagt Müllenbach; er würde sich häufigere Neubeurteilungen wünschen. Und auch, dass die «Schublädli» geöffnet würden: «Bisher ist alles nach Sparten organisiert, da passt halt vieles nicht rein.»

Tzara zum Beispiel ganz bestimmt nicht. Was dieses Ensemble macht, läuft zwar unter dem Label Musik - aber es hat mehr mit Kunst, Performance und neuen Medien zu tun als mit einem Sinfoniekonzert. Das spiegelt sich auch in der Wahl der Kuratoren, mit denen man seit diesem Jahr zusammenarbeitet: Die

Zürich-Trilogie hat sich der Audio- und Performancekünstler Jörg Köppl ausgedacht, die nächste Saison gestaltet die Medienkünstlerin Cathy van Eck, auf sie folgt der Multimedialist Adrian Kelterborn. Man erhoffe sich neue Impulse von ihnen, sagt Müllenbach - und freut sich darüber, dass die Intendantenstruktur einen Dreijahresvertrag mit der Nestlé Foundation ermöglichte und damit eine gewisse finanzielle Stabilität.

Lachtrainer und Buckelwale

Doch zurück zum Lachen. Das wurde im Walcheturm auch partizipativ geübt, mit einem Humortrainer, der sonst Mitarbeiter von Banken und Versicherungen anleitet - ein fast schon gruseliger Einblick in die Welt der Unternehmen. In Isabel Klaus' wirklich witzigem «Bluff» zeigte ein Trio, in welche Sackgassen man von einer simplen Terz her geraten kann. Irgendwo stand noch ein mit Vibrationslautsprechern ausgestatteter Gartenstuhl, der einen immerhin zur Erkenntnis brachte, dass man Musik immer noch lieber mit den Ohren als mit dem Rest des Körpers hört.

Und dann war da Alvin Luciers «Quasimodo»: eine Klanginstallation in 13 Räumen, die vom Gesang der Buckelwale inspiriert war, Liveklänge über Mikrofone und Lautsprecher weiterreichte und auch als logistische Glanzleistung punktete. Gelacht wurde kaum, das Motto des Abends hatte sich längst zur Reflexion über Vereinzelung und Synchronisation sublimiert. Aber die Stimmung war merkenswert aufgeräumt.